

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 73 (1986)
Heft: 3: Schule und Drogen

Vorwort: Schule und Drogen
Autor: Moser, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule und Drogen

Editorial

Das vorstehende Gedicht von Kristiane Allert-Wybranietz (aus: Heinz Körner, Heroin, Fellbach 1980) führt direkt ins Zentrum der Problematik dieses Heftes. Sucht hat danach viel mit Sehnsucht zu tun, mit beschädigtem Leben und unerfüllter Liebe.

Gleich beschleicht einen aber auch die bange Frage: Und die Schule? Gehört sie nicht auch zu jenen, die vorher schon das Herz zerstochen haben? Wie kann sie dann überhaupt zur Suchtprophylaxe beitragen? Auf jeden Fall ist zuviel Optimismus nicht angebracht. Die Studie «Drogen in Zürich» (im Heft besprochen) macht jedenfalls deutlich, dass nur eine verschwindende Minderheit der Jugendlichen Hilfe beim Lehrer suchen.

Ist das ein Grund aufzugeben? Warum soll die ohnehin schon überlastete Schule zusätzliche Funktionen übernehmen, bei denen sie zum vorneherein überfordert ist? Alle diese Fragen sind Grund genug, einmal eine Zwischenbilanz der Drogenerziehung zu ziehen, wie sie sich in den letzten Jahren in vielen Kantonen durchgesetzt hat.

Gemeinsam ist jedenfalls allen Berichten, dass übertriebener Optimismus fehl am Platz ist. Kaum jemand glaubt mehr an die direkte Wirkung von Information, Belehrung und

Abschreckung. Das bezeugen eindrücklich die im Aufsatz von Markus Eisenring zitierten Aussagen von ehemaligen Drogenabhängigen. Aber auch hier wird klar, dass dies nicht bedeute, die Schule dürfe sich in die Rolle des Zuschauers zurückziehen. Vielmehr – betonen die Autoren durch das Band – sei Vorbeugung letztlich eine Frage der Gemütererziehung, der Suche von Lebenssinn, des Eingehens auf emotionale und soziale Bedürfnisse von Jugendlichen. Diese ganzheitliche Sicht kommt in Helen Kaspars Forderung nach interdisziplinärer Zusammenarbeit ebenso zum Ausdruck wie in den Thesen von Jacques Vontobel, der davon ausgeht, dass «Drogenanfälligkeit» Symptom für eine Krise ist, die uns alle angeht. Konkrete Vorschläge auf der Basis dieser Leitlinie finden sich (konzeptionell) bei Paul Lalli-Beeler und mit Hinblick auf den Unterricht bei Marie-Alice Blum und David Köppli.

Dennoch hat letztlich auch ein solcher breiter Ansatz der Suchtprophylaxe seine Gefahren. Denn wenn letztlich Suchtprophylaxe nichts anderes als Gemüts- und Konflikterziehung, Förderung der Kreativität etc. ist, kommt man schnell zum banalen Resultat (das natürlich so oder so stimmt): Alle Erziehung ist Drogenerziehung. Daraus könnten aber zwei Konsequenzen resultieren. Entweder man foutiert sich um eine spezifische Drogenprophylaxe («solange man nicht bei der Erziehung im allgemeinen anfängt, ist ohnehin Hopfen und Malz verloren»); oder man überwertet und überhöht diese Aufgaben, indem man darin gleich ein allgemeines Programm von Schul- und Unterrichtsreform verpackt. Umso grösser ist das Verdienst der Autoren, dass sie angesichts des beschriebenen Dilemmas gangbare Wege zu beschreiben suchen, welche die Möglichkeiten und Grenzen der Schule realistisch eingrenzen.

Heinz Moser